

Kontakte ins Ausland geknüpft

Das Kreisberufsschulzentrum setzt sich für die Aufwertung der Ausbildung zum Technischen Assistenten ein

Das Kreisberufsschulzentrum Ellwangen pflegt über verschiedene Förderprogramme einen regen Austausch von Pädagogen mit mehreren europäischen Staaten. Ziel ist, diese Kontakte zu echten Schulpartnerschaften auszubauen und auch den Schüleraustausch zu pflegen.

GERHARD KÖNIGER

Ellwangen. Mit der Universität Reading in Großbritannien pflegt das Kreisberufsschulzentrum eine rege Partnerschaft. Sowohl Lehrkräfte wie auch Schüler nutzen die Möglichkeit, ihren Horizont durch Auslandsaufenthalte zu erweitern.

Seit 2010 pflegt das Technische Gymnasium über das Hospitationsprogramm für ausländische Deutsch-Lehrkräfte einen Austausch mit der russischen Mittelschule in Nishnij Tagil in der Region Swerdlowsk/Ural. Bereits 2010 hospitierte eine Lehrerin aus Russland in Ellwangen, wo Russisch als Fremdsprache angeboten wird. Im Herbst werden zwei Kollegen aus Russland erwartet. 2013 werden dann erstmals 8 bis 10 Schüler aus Nishnij Tagil nach Ellwangen kommen und im selben Jahr wird eine Ellwanger Klasse nach Russland reisen.

Das berichtet Abteilungsleiterin Susanne Dinkelacker, die in dem Schüleraustausch nicht nur den Vorteil sieht, die Fremdsprache nutzen und verbessern zu können. Besonders hilfreich sei der Motivationsschub, den ein Auslandsaufenthalt bewirken kann.

Eine Schulpartnerschaft deutet sich auch mit einer französischen Schule in der Picardie an. Davon verspricht sich Dinkelacker besondere Impulse, weil diese Schule wie das Ellwanger KBSZ sowohl ein Technisches Gymnasium wie auch eine Berufsschule unterhält.

„Das Interesse der Franzosen ist enorm. Sie schätzen nicht nur die derzeit guten Berufsaussichten in Deutschland, sondern auch unsere Ausbildung im dualen System“. Vorgesehen ist, den Schüleraustausch mit Frankreich nicht nur auf den Schulunterricht zu beschränken, sondern auch die Ausbildungsbetriebe einzubinden. Den Schülern wären so realistische Einblicke in die Arbeitswelt des Partnerlandes möglich, aus denen vielleicht längere Auslandsaufenthalte resultieren könnten.

Für die Jugendlichen in Frankreich ist die Ausbildung in Deutschland derzeit eine verlockende Perspektive, weil die eigene Wirtschaft nicht genügend Ausbildungsplätze anbieten kann. Deutsche Unternehmen richten angesichts eines immer deutlicher werdenden Facharbeitermangels hierzulande den Blick

vermehrt auf das Potenzial, das sich in den Nachbarländern bietet.

Die 11. Klasse des Technischen Gymnasiums kommt für einen Schüleraustausch mit Frankreich in Betracht, wann der erstmals stattfinden kann, steht noch nicht fest.

Gute Möglichkeiten bietet das Leonardo-da-Vinci-Programm, das die Europäische Union aufgelegt hat, um die Mobilität von Auszubildenden und jungen Arbeitnehmern zu fördern.

Derzeit ist ein Schüler aus Ljubliana (Slowenien) am Kreisberufsschulzentrum zu Gast. Aljosa Klemencic macht die Ausbildung zum Pharmazeutischen Assistenten (PTA) und verbringt drei Wochen in Ellwangen. Diese Hospitanz beinhaltet nicht nur die Teilnahme am Unterricht, sondern auch Praktikumstage. Aljosa hat bereits in einer Ellwanger Apotheke mitgearbeitet und demnächst wird er auch in dem Pharma-Großhandelsunternehmen Sanacorp einen Tag hospitieren.

Von den Möglichkeiten, die sich ihm bei dieser Hospitanz bieten, ist der junge Slowene ebenso begeistert wie von den Ausbildungsmöglichkeiten in Deutschland: „Ich will auf jeden Fall ganz nach Deutschland kommen und hier studieren“, sagt er ganz offen. Dabei kann er von den hervorragenden Deutschkenntnissen profitieren. Neun Jahre lang hatte er in Slowenien Deutschunterricht.

Wie Markus Schöllhammer, der Fachabteilungsleiter Naturwissenschaften am KBSZ Ellwangen, berichtet, steckt hinter den Partnerschaftsprojekten noch ein weiteres Kalkül: Die Ausbildung zum Technischen Assistenten wird bislang nicht in dem Maße anerkannt, wie es die Qualität der Ausbildung verdient hätte. Sowohl die Pharmazeutisch Technischen Assistenten (PTA) wie auch die Chemisch Technischen (CTA) und die Umwelttechnischen Assistenten (UTA) erwerben einen Wissensstand, mit dem sie durchaus an Universitäten in Laboren wissenschaftlich arbeiten können.

Fachschüler an die Universität

„Schüler, die im britischen Reading hospitierten, haben dort sogar an Doktorarbeiten und an Studien mitgearbeitet, die in renommierten Wissenschaftsmagazinen veröffentlicht wurden“, berichtet Schöllhammer, der sich den Abschluss zum Technischen Assistenten durchaus auf einer Ebene mit der eines Ingenieurs vorstellen kann.

Bemühungen, diese Ausbildung aufzuwerten, gibt es in verschiedenen europäischen Ländern. Der Austausch soll dazu beitragen, die spezifischen Stärken der TA-Ausbildung des jeweiligen Landes für die anderen transparent zu machen.